

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

N. 81.

39. Jahrgang.
Dienstag, den 12. Juli

1892.

Der dritte diesjährige

Bezirkstag

wird
Mittwoch, den 20. f. M., von 11 Uhr Vormittags an
im Sitzungssaale der unterzeichneten Behörde in öffentlicher Sitzung abgehalten werden.

Schwarzenberg, den 9. Juli 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Amtstag

Mittwoch, den 13. Juli 1892, von Vorm. 1/2 11 Uhr an
im Rathhause zu Schönheide.

Schwarzenberg, am 7. Juli 1892.

Königliche Amtshauptmannschaft.
Fehr. v. Wirsing.

Leschr.

Freiwillige Grundstücksversteigerung.

Das zum Nachlasse der **Auguste Wilhelmine** verw. **Unger** geb.

Strobelt in **Eibenstock** gehörige Feld- und Wiesengrundstück, Folium 563 des Grundbuchs, Nr. 425, 426 und 427 des Flurbuchs Abtheilung B für Eibenstock, soll auf Antrag der Erben

Sonnabend, den 16. Juli 1892, Nachmittags 2 Uhr
an unterzeichneter Gerichtsstelle versteigert werden.

Die Versteigerungsbedingungen werden im Termine bekannt gemacht, können auch vorher hier eingesehen werden.
Eibenstock, am 9. Juli 1892.

Königliches Amtsgericht.

Rausch.

Staab.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der Frau **Cäcile** verheh. **Glass** geb. **Beer** in **Schönheide**, in Firma **C. Glass**, „Sächs. Baarenhaus“, ist zur Prüfung nachträglich angemeldeter Forderungen Termin auf

den 18. August 1892, Vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgericht hier selbst anberaumt.

Eibenstock, den 9. Juli 1892.

Der Gerichtsschreiber des **Rgl. Sächs. Amtsgerichts** das.
Grubbe.

Die Krisis in Norwegen.

In Norwegen wird gegenwärtig nicht regiert. Das Ministerium Steen hat seine Entlassung eingereicht, weil König Oskar seine Einwilligung zur Bestallung besonderer norwegischer Konsuln verweigerte (bisher existiren gemeinsame schwedisch-norwegische Konsulate), ein neues Ministerium läßt sich nicht bilden, da die Rechte bei der ersten Kammerabstimmung unterlegen würde und daher die Bildung eines Kabinetts abgelehnt hat; die Budgetbewilligung ist von der liberalen Mehrheit „bis nach beendigter Krisis“ vertagt und so zeigt man denn seine Stärke gegenständig einstimmen im „Demonstriren“, ohne daß irgend Jemand sagen könnte, was nun weiter zu geschehen hat, oder geschehen soll.

Die Norweger sind ein freiheitsliebendes Volk und von jeher auf die Schwesternation der Schweden schlecht zu sprechen. Die ältesten heimischen Könige, die Olfas, wurden 1028 durch Knut von Dänemark gestürzt, die dänische Herrschaft endete aber schon nach sieben Jahren wieder und heimische Könige herrschten dann bis 1397, wo in der Kolmarischen Union die dänische Prinzessin Margarethe die Kronen von Dänemark, Schweden und Norwegen vereinigte. Unter den Wasas machten sich die Schweden wieder frei, Norwegen blieb bis 1814 unter dänischer Herrschaft, wurde dann aber im Kieler Frieden an Schweden abgetreten. Das Land unterwarf sich dem nachmaligen Könige Bernadotte aber erst, nachdem dessen Adoptivvater eine freie Verfassung gewährt hatte; seitdem haben die Bewegungen der Norweger gegen eine innigere Verbindung mit Schweden nie aufgehört.

Der gegenwärtige Streit liegt mit seinen Ursachen weit zurück. 1884 war das „gemäßigt radikale“ Ministerium Swerdrup ans Ruder gelangt, wurde aber 1889 durch eine eigenartige Verbindung zwischen entschiedenen Radikalen und Konservativen gestürzt. Die letzteren bildeten ein Ministerium Stang, das aber naturgemäß nicht lebensfähig war, denn die Radikalen vertrugen sich sehr bald mit ihren „gemäßigten“ Freunden wieder und Stang selbst schlug dem Könige vor, den Rector Steen, der gar nicht einmal Abgeordneter, aber sonst ein strammer Radikaler war, mit der Bildung eines neuen Kabinetts zu betrauen. Dies geschah.

Steen stellte sich auf den rein norwegischen, d. h. schwedenfeindlichen Standpunkt. Die Radikalen, ja selbst die Gemäßigten folgten ihm darin. Aber Steen ist Norweger und man kann diesem nicht den Vorwurf machen, wie dem greifen Gladstone, der durch Homerule das britische Reich verstämmeln will. Die Konsulatfrage, in der König Oskar nicht nachgeben will, ist nur ein Symptom. Das Geschwür wäre an einer anderen Stelle aufgebrochen, wenn nicht an diesem

Punkte. Die Norweger, die lange von den Dänen in der Abhängigkeit einer eroberten Provinz gehalten wurden, können es seit den letzten 80 Jahren den Schweden nicht verzeihen, daß diese ihnen in vielen Punkten überlegen sind. Persönliche Gründe, an sich sehr kleinlicher Natur, traten hinzu. König Oskar soll sich über den norwegischen Dichter Björnsterne Björnson abfällig geäußert haben. Björnson ist darüber zum Republikaner geworden und durch ihn tausende seiner literarischen Anhänger. Henrik Ibsen spottete anfänglich über diese Wandlung seines Dichterkollegen; aber sein Sohn heirathete Björnsons Tochter und will einmal norwegischer Minister des Auswärtigen werden. Die Sache wäre zum Lachen, wenn sie nicht zu ernst erschiene.

Der König Oskar hat in Norwegen keine andere Machtstellung, als die ihm das Vertrauen des Volkes und . . . der Beistand des Militärs bieten. Mit dem ersteren steht es nicht vom besten aus und man kann sich auch durch den Umstand nicht beirren lassen, daß der in Christiania anwesenden Königsfamilie vor einigen Tagen ein Huldigungszug dargebracht wurde. Kenner der Verhältnisse behaupten zwar, daß die Mehrheit des Volkes dem Könige persönlich wohlgesinnt sei, aber seine Eigenschaft als König von Schweden und die Möglichkeit, daß er von Schweden her „Hilfsmittel“ zur Durchführung seines Willens bekommen könnte, sprechen wiederum gegen ihn.

In zwei Jahren erst hätten Neuwahlen stattfinden, und bis nach denselben möchte der König die Entscheidung über die Streitfrage vertagen; er hofft nämlich durch Neuwahlen das radikale Regiment gestürzt zu sehen. Und da die am Ruder befindlichen Radikalen das gleiche fürchten, so drängen sie natürlich auf schnelle Entscheidung. Sie wollen das Eisen schmieden, so lange es warm ist. Wie sich die Dinge gestalten, ob es möglicherweise zum Blutvergießen kommt, läßt sich natürlich noch nicht sagen. Wir Deutsche haben dem Konflikt gegenüber die Rolle passiver Zuschauer.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlichte unterm 7. d. einen Erlaß des Reichskanzlers Caprivi vom 23. Mai 1890 an sämtliche kaiserl. deutsche und königl. preussische Missionen, welcher die Auslassungen der Stimmungen und Anschauungen des Fürsten Bismarck durch die Presse zum Gegenstande hat. In derselben Nummer des „Reichsanz.“ wird aber auch eine Depesche des Reichskanzlers Caprivi vom 9. Juni 1892 an den kaiserl. Botschafter in Wien, Prinzen Reuß, veröffentlicht, welche den Uneingeweihten Aufschluß über die Gründe giebt, weshalb Bismarck in Wien seiner Stimmung

öffentlich Ausdruck gegeben hat. Die betreffende Depesche lautet:

Im Hinblick auf die bevorstehende Vermählung des Grafen Herbert Bismarck in Wien theile ich Euer zc. nach Vortrag bei Seiner Majestät Folgendes ergebenst mit:

Für die Gerüchte über eine Annäherung des Fürsten Bismarck an seine Majestät den Kaiser fehlt es vor Allem an der unentbehrlichen Voraussetzung eines ersten Schrittes seitens des früheren Reichskanzlers. Die Annäherung würde aber, selbst wenn ein solcher Schritt geschähe, niemals soweit gehen können, daß die öffentliche Meinung das Recht zur Annahme erhalte, Fürst Bismarck hätte wieder auf die Leitung der Geschäfte irgend welchen Einfluß gewonnen.

Falls der Fürst oder seine Familie sich Eurer Durchlaucht Hause nähern sollte, ersuche ich Sie, Sich auf die Erwiderung der konventionellen Formen zu beschränken, einer etwaigen Einladung zur Hochzeit jedoch auszuweichen. Diese Verhaltensmaßregeln gelten auch für das Botschaftspersonal. Ich füge hinzu, daß Seine Majestät von der Hochzeit keine Notiz nehmen werden.

Euer zc. sind beauftragt, in der Ihnen geeignet scheinenden Weise sofort hiervon dem Grafen Rálmoty Mittheilung zu machen.
Graf von Caprivi.

Ob die Veröffentlichung dieser Depesche im Allgemeinen den Erfolg haben wird, den sich der jetzige Reichskanzler vorher davon versprochen hat, ist jedenfalls zweifelhaft, wenn man berücksichtigt, welchen Eindruck gerade die Veröffentlichung der Schriftstücke in großen Schichten des Volkes hervorgebracht hat. Einen Kommentar dazu finden wir in einem Artikel der „Dresdner Nachr.“, welche, der Stimmung weitester Kreise Rechnung tragend, in Rücksicht auf die unsterblichen Verdienste des Fürsten Bismarck folgendenmaßen schreiben:

„Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß es sich bei dem Erlaß der beiden Schriftstücke, vor Allem bei der Abfassung der Wiener Note, um einen gewaltigen diplomatischen Mißgriff handelt, der nur noch durch einen zweiten Schritt übertrumpft werden konnte, durch ihre Veröffentlichung. Sie beweist doch nur, daß Bismarck die Wahrheit sprach und daß er ein Recht hatte, beleidigt zu sein. Oder will man damit das Volk gewinnen? Will man all die Hunderttausende von Herzen herüberziehen, die längst dem greisen Kanzler so begeistert, so überströmend jubelten? Das Auge des Volkes ist klar und sein Handeln natürlich. Dem geachteten Mann, der friedlos durch den Wald wandert, öffnet Sieglinde, Hunding's Gattin, das Haus; ihm erschließt sich in Liebe ihr Herz. Wen die Großen der Erde mit ihrem Zorne verfolgen, dem versetzt das Volk nicht hinterwärts einen Fußtritt. Fast möchte man glauben, daß irgend ein Todfeind dem jetzigen Kanzler unter der Maske der Freundschaft zu seinem Vorgehen gerathen. Wo bisher vielleicht der Eine oder Andere in seinem Urtheil noch schwankte, da wird er jetzt offen Partei ergreifen. Und das ist sicher, seine Sympathieen werden ihn nicht zu den Männern vom Reichsanzeiger ziehen, wohl aber zu einem Bismarck, vor dem seine Erben den letzten Botschaftssekretär warnen.“

begrenzt werden; um christliche Beseitigung des Negros in Asien
n, daß nicht selbst konnte, daß, ge-Abticht rheim- rdaß, rlognito jenem diesem en zu
e, wel- Gatten tolle, jene Aus eheben, ur ge- schafte lichkeit Flucht ß sie Am so it vor
nicht en an zeigte Thema über n, bei seinen Das , daß ennen Gräfin ieder- und ß ich
Ent- gend- n zu g ge- hlosse St. August
chloß, Da es asfen. nun rust.
den Die rüch- ales- elden
Die et X. ieder die heim- Roch han, dort ber seine aren ihn den Kleid und nach ner-
aus- aubt nem die enen ten. schin zu ende rther pore

eines eleganten Logirhauses befand. Wie groß war sein Erstaunen, als der Wagen, dem er auszuweichen dachte, just vor der Gitterthür anhält, in deren Nähe er sich zurückgezogen hatte. Er mußte somit, um nicht den Ankommenden den Weg zu versperren, aus seinem Versteck hervortreten. Er war eben im Begriff, mit halb geschlossenen Augen quer über den Fußsteig durch die dicke, weißliche Staubwolke hindurch nach der gegenüberliegenden Seite der Straße zu eilen, als er mit einem unterdrückten Ruf des Erstaunens wie angewurzelt auf seinem Platze stehen blieb. War es eine Täuschung seiner Sinne, daß er in der soeben aus dem Wagen steigenden, tief in Trauer gekleideten schlanken Frauengestalt jene Gräfin wiederzusehen glaubte, deren Gedächtniß noch immer mit so zwingender Macht in seinem Innern fortlebte, deren Bild er noch heute mit einer frischem Blume geschmückt? — Nein, nein, es war kein Irrthum möglich. Jetzt, nachdem sie der zuvor auf dem Rücksitz neben ihr sitzenden älteren Begleiterin ihr Handgepäck aus dem Wagen gereicht und nun hinüber nach dem Gitterthor schritt, konnte Walthers ihr mit einem dichten schwarzen Schleier verhülltes Antlitz genauer betrachten — es war die Gräfin. — Siedend heiß drang es Walthers zum Herzen, als er der kaum Ausblickenden aus dem Wege trat.

Man mußte die Ankommenden erwartet haben, denn beim Nähen des Wagens war es in dem Flur des mitten in einem Garten liegenden Logirhauses lebendig geworden. Eine ältere Dame, gefolgt von einem sauber gekleideten Dienstmädchen, kam über den mit gelbem Kies bestreuten Weg zum Gitterthor geschritten, um die Gräfin mit großer Ehrerbietung willkommen zu heißen.

Noch ehe Walthers recht zur Besinnung gekommen und sich von seinem Erstaunen erholt hatte, war die Gartenthür wieder ins Schloß gefallen und die Gräfin mit ihrer Begleiterin in Gesellschaft der Dame und der das Gepäck tragenden Dienstmoten in dem Logirhause verschwunden. Auch der Wagen war schon wieder davongerollt, und noch immer stand Walthers auf dem Platze, den er inne gehabt, als die schöne Fremde an ihm vorübergekommen. Er überlegte unwillkürlich, ob sie ihn gesehen oder gar erkannt habe? Gewiß nicht — hatte sie doch kaum um sich geblickt, auch verdeckte ihn das Voskett halb, als er zur Seite trat. Zudem kannte sie ihn ohne Vollbart, auch mußte sein breitkrämpiger Hut — er trug zufälligerweise heute Zivilleider — sein Gesicht völlig beschattet haben. Es kostete Walthers eine Art von Entschluß, um sich zum Weggehen anzuschicken. Doch entfernte er sich nicht, ohne noch einen Blick auf das Haus zu werfen und sich die mit großen goldenen Ziffern an einem der Pfeiler des Gitterthores angebrachte Hausnummer fest einzuprägen. In seiner Behausung angekommen, eilte Walthers sogleich an sein Schreibpult, auf dem die Photographie der Gräfin stand. Ja, er hatte recht gesehen — es waren dieselben Augen, dasselbe silberne glänzende Paar. Eine Art Fieber überkam ihn, da er sie in seiner Nähe wußte.

Er mußte sie wiedersehen, sie sprechen, das stand schon im nächsten Augenblicke bei ihm fest, wenn er auch über die Wege, um zu diesem Ziele zu gelangen, sich selbst keinen Aufschluß geben konnte. Aber er mußte jenem Verhängniß, das sie an den Grafen gefesselt, mußte ihrem tiefen Leid, das sich noch immer in ihren Zügen ausdrückte, auf die Spur kommen. Glaubte er doch ein Recht zu seiner Theilnahme für sie zu haben, hatte er ihr doch das Leben erhalten, wenn es ihr auch noch immer als eine Bürde zu gelten schien.

Wem galt ihre Trauer? Ihrem Gatten, dem sie im Leben geflohen, dessen Tod ihr als Erlösung gelten konnte? Wußte sie überhaupt schon von seinem Ende? — Ein Wall von Vermuthungen, Deutungen thürmte sich vor Walthers Blicken auf, einen ganzen Sagenkreis hatte seine Phantasie schon um die Lichtgestalt der Gräfin gewoben.

Ob es gerathen schien, ihr offen gegenüberzutreten, gestützt auf jenes Begebniß in dem Hotel, ihr Vertrauen erzwingend?

Aber war nicht jener Vorfall gerade dazu angehan, einen Zeugen desselben nicht willkommen zu heißen?

Unschlüssig, welchen Weg er einzuschlagen habe, um sich der Gräfin zu nähern, ging Walthers in seinem Zimmer auf und ab. Endlich schien er den Entschluß zu fassen, es der Zukunft anheimzustellen, wie er sich ihr gegenüber zu verhalten habe; zunächst handelte es sich darum, eine Begegnung mit ihr herbeizuführen. Daß er, wenn es ihm gerathen schien, nicht sogleich von ihr wiedererkannt würde, glaubte er bestimmt annehmen zu können, — hatte er doch nur flüchtig ihren Lebensweg gekreuzt. Vielleicht konnte er zunächst mittels dieses Unerkanntheits erproben, ob ihr eine Begegnung mit ihrem damaligen Arzt wünschenswerth sei; wenn er dann ein günstiges Resultat erwarten durfte, konnte er ja jeden Augenblick sein bis dahin beobachtetes Inognito fallen lassen.

Um auch in seinem Neuhern ihrem Auge keinen Anhalt an seine frühere Erscheinung zu geben, vertauschte Walthers seine bequemen Zivilleider wieder mit der knappen, glänzenden Uniform. Dann beschloß er, das an demselben Nachmittage in der Kurallee

statifindende Concert zu besuchen, setzte er doch voraus, daß die Gräfin auch dort sein würde, um den Brunnen zu trinken. Wohl nie in seinem Leben hatte er sich mit so viel Sorgfalt gekleidet, wie an diesem Tage. Zum ersten Male schien er darüber nachzusinnen, wie man es möglich mache, die Aufmerksamkeit eines weiblichen Wesens zu erringen.

Walthers, ein echter Sohn des Rheintales, der die frohe, offene Natur der Bewohner desselben erbt, hatte nur die eine Charaktereigenschaft mit ihnen nicht gemein: den leichten, unternehmungslustigen Sinn den Frauen gegenüber. Trotz seiner dreißig Jahre war er bis heute von einer fast klösterlichen Scheu gegen sie beherrscht worden, und auch seine frühlichen Studienjahre hatten ihn gegen sie nicht leichtlebiger gemacht.

Als endlich die Stunde herangekommen war, wo sich die wenigen Kurgäste, die noch in dem Badeorte zurückgeblieben waren, an der Trinkhalle und in der daranstoßenden Haupt-Allee zusammenzufinden pflegten, um während der Concertmusik die ihnen vom Arzt verordnete Anzahl von Gläsern Brunnen zu trinken, eilte auch Walthers hinüber zum Kurhause. Aber trotzdem er zu verschiedenen Malen die Wandelbahn auf- und abschrift, und sich schließlich in unmittelbarer Nähe der Trinkhalle auf eine Bank niederließ, von wo er jede herannahende Person bemerken mußte, gelang es ihm nicht, die Gräfin ausfindig zu machen. Er verharrete dennoch mit der größten Ausdauer auf seinem Beobachtungsposten und trat erst seinen Heimweg wieder an, als die letzten Kurgäste aus der Allee verschwanden und die Trinkquelle geschlossen wurde. Nur die eine Vermuthung für ihr Richterscheitern am Brunnen gab es — sie mußte sich von der Reise noch zu sehr angegriffen fühlen, um sogleich ihre Kur zu beginnen. Der nächste Morgen mußte sie dann sicher mit Walthers zusammenführen. Doch, als dieser auch am kommenden Tage zweimal vergänglich das Erscheinen der Gräfin erwartet, ward es zur Gewißheit in ihm, daß sie nicht der Kur wegen hierher gekommen sei, und er demnach ihre Bekanntschaft auch nicht an der Trinkquelle zu machen erhoffen durfte. Es galt somit, auszukundschaften, ob sie an anderer Stelle zu finden sei.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die silbernen Zwanzigpfennig-Stücke, von deren Einziehung vielfach die Rede gewesen ist, und welchen man jetzt seltener begegnet, werden bis auf Jahre hinaus noch im Verkehr bleiben. Es sind freilich nach und nach für 13,003,714 Mark solcher Geldstücke eingezogen und zur Prägung von Markstücken eingeschmolzen worden; aber es befanden sich nach der statistischen Uebersicht des Reichsschatzamt zu Ende des Monats Mai d. noch für 22,714,208,00 Mark im Umlauf.

— Karlsbad. Der hiesige Bürgermeister hat verfügt, daß das Ueberreichen von Blumen an Personen auf der Bühne vom Orchester aus nicht mehr stattfinden darf. Veranlassung zu dieser Verordnung gab die Thatsache, daß einer Sängerin — ein Kinderbett mit einer darin liegenden Puppe überreicht worden war, welcher Fall im Publikum große Sensation hervorrief und eine Beschwerde beim Bürgermeister veranlaßte.

— Im 16. Jahrhundert lebte auf dem Schlosse Seeburg bei Eisleben ein Graf v. Mansfeld, der ein sehr lustiger Herr war. Einst lud er, nach patriarchalischer Sitte, am Martinstage 12 seiner Pächter und Bauern mit ihren Weibern ins Schloß zur Verpeisung der Martinsgans. An einem Tische saßen die Männer mit dem Grafen, am andern die Weiber mit des Grafen Ehegemaßlin, Frau Luitgarde. Als nun der Gänsebraten erschien und die Pumpen und Krüge gefüllt wurden, gebot der Graf, es dürste keiner der Männer trinken, bevor einer aus ihrer Mitte ein Jubellied gesungen habe, und das müsse der thun, der Herr im Hause und seiner Frau Meister sei. Nach einigem Räuspern und Ermüden ermannte sich der Dorfrichter zu einem Gesang, der aber schüchtern und gedämpft ausfiel, wie ein Trauerlied. Da lachte der Graf, daß ihm der Bauch wackelte. Hierauf befahl er dem Frauentische, daß diejenige, die Herrin im Hause sei, ein lustig Liedlein singen sollte. Da schmetterten plötzlich gleich den Vöckern sämtliche Frauen los, daß die Wände zitterten, am meisten aber schrie die Gräfin Luitgarde. Jetzt lachten auch die Bauern, und der Graf rief einstimmend: „Walt's Gott, auch mein Luitgardelein — da seht, so sind die Weibchen alle!“

— Von der „Fingigkeit“ eines Winkelkonsulenten in Berlin wird das folgende charakteristische Stückchen mitgetheilt: Befagter Linksanwalt war von einer Engroschlächterwitwe beauftragt worden, die ausstehenden Schuldsforderungen des verstorbenen Meisters einzuziehen. Bei der Durchsicht der Bücher fand er u. A. einen mehrere Tausend Mark betragenden Schuldposten eines Berliner Schlächtermeisters. Die Wittve wußte nicht, ob die Forderung noch zu Recht bestand und ob schon Abzahlungen darauf gemacht seien. Der Winkelkonsulent begab sich nun zu dem Schuldner und fragte an, ob er bereit sei, durch

Zahlung von 10 Proz. des Schuldbetrages das Konto auszugleichen. Der Meister war damit zufrieden und stellte auf Wunsch des Winkelkonsulenten einen Schein aus, indem er seine Bereitwilligkeit erklärte, von seinem Schuldbetrage in Höhe von so und so viel Tausend Mark 10 Proz. zu zahlen. Nun hatte der Winkelkonsulent, was er wollte: eine Anerkennung des ganzen Schuldbetrages. Er klagte diesen voll ein und erhielt den ganzen Betrag für sich, denn der Wittve hatte er die Schuldsforderung als eine unsichere für ein Spottgeld abgekauft.

— Bleib draußen, Karo! Mit diesem lautgerufenen Befehl hatte am Sonntag Abend in Berlin ein „Gast“ das Lokal betreten und indem er beim Wirth sein Abendbrot bestellte, hinzugefügt, daß er es nicht mit ansehen könne, wenn sein Hund ihm mit so bitterer Miene zuschauen. Wie nun der gute Mann seine Portion Gänsebraten und einige Glas Bier verzehrt hatte, nahm er den mit Knochen gefüllten Teller, denselben seinem draußen harrenden Karo vorzusetzen. Als man jedoch mit Verwunderung bemerkt hatte, daß das Vorsetzen der Knochen so lange dauerte, und der Wirth draußen nach Hund und Herrn Umschau hielt, entdeckte er nichts weiter als den leeren Teller.

— Agrariers Liebeserklärung. Gutsbesitzer (der eine von ihm verehrte Dame auf seinem Gut umhergeführt hat): „... und nun, mein Fräulein, nachdem ich Ihnen alles gezeigt, was mein ist, meine Pferde, mein Rindvieh und meine Merinoschafe, frage ich Sie, wollen auch Sie die Meire werden?“

— Schlechte Erziehung. „Rein, so ein Durst, wie ihn dieser dicke Kumpelhuber hat! Der muß wirklich als kleines Kind mit — Feringensmith aufgezogen worden sein!“

Lebens- und Trostspruch.

Wenn ein Leid dich schwer bedrängt,
Tritt entgegen ihm mit Waffen!
Wenn es dir den Raum beengt,
Suche selbst dir Raum zu schaffen!

Zeige dich zu jeder Zeit
Stärker als dein Herzensjammer,
Sei nicht Amboß deinem Leid,
Rein, sei deines Lebens Hammer!

Wenn die Qual nicht heut von dir
Uebervunden und gekannt ist,
Wisse, daß du dann von ihr
Morgen dreifach übermannt bist!

Die Kola-Pastillen von Apotheker **Dassmann** befeitigen Migräne und jeben, selbst den heftigsten Kopfschmerz augenblicklich (auch den durch Wein- und Biergenuss entstandenen). Schachtel 1 Mk. in der Apotheke zu Eibensfock.

Jur radikalen Beseitigung von **Hühneraugen**. Ein Mittel zu finden, welches direct auf die Hühneraugen wirkt, sie vollständig zerstört, ohne der Haut zu schaden und ohne Schmerz zu erregen, war bis heute eines der gesuchtesten Bedürfnisse und der größte Wunsch aller an Hühneraugen oder an verkrüppelter Haut Leidenden.

Ein solches Mittel ist nun gefunden in dem S. Kadlauer'schen Hühneraugenmittel (d. i. Salicylcollobium) aus der Kronen-Apotheke in Berlin, welches in vollkommener Weise die Hühneraugen schmerzlos entfernt, jede Hautverkrüppelung gründlich zerstört, bei der Anwendung keinerlei Beschädigung zur Folge hat und keines lästigen Verbandes bedarf. Flasche und Pinsel — 60 Pf.

Wegen ganz wirkungsloser Nachahmungen verlange man ausdrücklich das echte Kadlauer'sche Hühneraugenmittel. Depot in Eibensfock bei Apotheker Fischer.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide

vom 3. bis 9. Juli 1892.

Geboren: 176) Der unvers. Schneiderin Emma Unger hier Nr. 177 1 Z. 176) Dem Wollwaaren-Drucker Karl Richard Unger hier Nr. 323 1 S. 177) Dem Handarbeiter Christian August Bieweg hier Nr. 238 1 S. 178) Dem Papierfabrikarbeiter Franz Ludwig Schäblich hier Nr. 22 B 1 S. 179) Dem Schuhmacher Friedrich Alwin Gnäsel hier Nr. 151 1 Z. 180) Dem Eisenhüttenwerkschlosser Ernst Emil Reichsner hier Nr. 441 1 S. 181) Dem Eisengießer Carl August Reimann hier Nr. 308 G 1 Z. 182) Dem Bürstenfabrikarbeiter Friedrich Julius Fiedel hier Nr. 432 1 Z. 183) Dem Stations-Assistent August Heinrich Eward Friedrich Wegel in Schönheiderhammer Nr. 2 M 1 Z.

Aufgehoben: 24) Der Hilfswedenssteller Friedrich August Claus in Borschen bei Riesa mit der Württembergischen Anna Alma Wohltade hier. 25) Der Bürstenfabrikarbeiter Ernst Emil Heins in Reuheide mit der Tambourierin Auguste Anna Wännel hier.

Eheschließungen: vacat.

Gestorben: 153) Des Handelsmanns Gustav Hermann Fuchs hier Nr. 12 Z., Elina Alwine, 2 J. 7 M. 154) Des Wollwaaren-Druckers Karl Richard Unger hier Nr. 323 S., Richard, 1/2 St. 155) Marie Louise Lent geb. Pechmann hier Nr. 453, 41 J. 9 M.

Chemischer Marktpreise

vom 9. Juli 1892.

Weizen russ. Sorten	9 Mt. 30 Pf. bis 10 Mt. 40 Pf. pr. 50 Mts.
sächs. gelb	9 • 55 • • 9 • 85 • • • • •
Weizen	— • — • • — • — • • • • • •
Koggen, preussischer	9 • 50 • • • 9 • 90 • • • • •
sächsischer	9 • 25 • • • 9 • 60 • • • • •
russischer	9 • 60 • • • 10 • — • • • • •
Braugerste	— • — • • — • — • • • • • •
Futtergerste	7 • — • • • 7 • 75 • • • • •
Hafers, sächsischer,	7 • 15 • • • 7 • 40 • • • • •
Kocherbsen	10 • 50 • • • 11 • 50 • • • • •
Rahl- u. Futtererbsen	8 • 75 • • • 9 • — • • • • •
Heu	3 • 30 • • • 4 • — • • • • •
Stroh	2 • 80 • • • 3 • 10 • • • • •
Rartoffeln	3 • 50 • • • 4 • — • • • • •
Butter	2 • 20 • • • 2 • 70 • • • 1 •

Gesellschaft „Union.“

In der am 9. d. Mts. abgehaltenen außerordentlichen Hauptversammlung ist Herr Kaufmann Hermann Kessler als stellvertretender Vorsteher gewählt worden.
Eibenstock, 11. Juli 1892.

Das Directorium.
Carl Julius Dörfel, 1. B. Vorst.

Aus Dankbarkeit!

Zu Ehren Ihrer Wohlgeb. Frau **Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60**, gebe ich bekannt, daß die vor mehreren Jahren mir gegebenen Verordnungen gegen die **Zuckerharnruhr**

sofort den besten Erfolg hatten u. anhaltend haben, denn ich fühle mich seit jener Zeit, wo ich die Kur gebrauchte, von dem peinlichen Leiden **vollständig geheilt**; weshalb ich es mir zur Pflicht mache, jedem Leidenden nur die trefflichen, segensreichen Kuren zu empfehlen.
Hochachtungsvoll
Kosibaj,
Erzpriester u. Pfarrer.

Pilchowitz (Reg.-Bez. Opperl.) 1892.
Die Behandlungen geschehen auch brieflich.

Hochgeehrte Fr. **Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60, II.**

Mit Freuden bestätige ich, daß ich mit Gottes Hilfe allein durch Ihre Heilmethode von meinem **schweren Lungen-Leiden**

und **hämorrhoidalischer Verschleimung** vollständig befreit bin (alle vorher angewandten Mittel blieben nutzlos). Durch das Aufhören des quälenden Hustens und lästigen Auswurfs bin ich wie neu geboren u. fühle mich deshalb gedungen, hierdurch meinen herzlichsten Dank auszusprechen und jedem Kranken Ihre Kuren bestens zu empfehlen.
Dankersfüllt
Arthur Fehrmann,
Gutsbes.-Sohn.
Niedritz b. Riesa, im Juni 1892.

Dank u. Empfehlung!

Nachdem ich in ganz kurzer Zeit durch die einfache Kur der Fr. **Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60** von der **hochgradigen Bleichsucht**

und **Blutarmuth** vollständig geheilt bin, fühle ich mich wieder heiter, kräftig und lebensfroh. — Alle vorher angewandten Mittel, selbst Bad Elster, blieben erfolglos, weshalb ich aus Dankbarkeit u. Liebe zu Leidenden dies gern der Wahrheit gemäß bezeuge.

Frä. **Helene Naumann,**
Privatiers-Tochter.
Cöln b. Meissen, Bahnhofstr. 29, 1892.

Hochgeehrte Fr. **Amalie Berger, Dresden, Pfotenhauerstr. 60.**

Auch ich kann gleich anderen Geheilten mit Freuden sagen, daß ich durch Ihre Verordnungen u. Refyr-Ferment von meinem quälenden

Lungenleiden

geheilt bin, wofür ich meinen herzlichsten Dank ausspreche. — Der Husten u. Auswurf ließen schon nach 10tägigem Gebrauch Ihrer Mittel nach und die Kräfte nehmen zu, so daß ich mich nun nach beendeter Kur gesund und wohl fühle; das Körpergewicht hat bedeutend zugenommen. Ich werde nicht unterlassen, wenn mir Krankheitsfälle bekannt werden, Sie bestens zu empfehlen.
In dankbarer Hochachtung
Erich Fuchs,
Kaufmann.
Großenhain, Katharinenplatz 429, 1892.

Neue, sehr gute
Gurken-Kartoffeln
sind eingetroffen und empfiehlt
Euzmann.

Bei Hustenanfällen der Kinder

ist bekanntlich der echte **rheinische Trauben-Brust-Honig**)

ein überaus segensreicher, niemals versagender Hauschatz.

Herrn **W. H. Bickenheimer** in Mainz, Strigau, 21. Aug. 1891. Auch ich habe in meiner Familie Ihren rheinischen Trauben-Brust-Honig bei Hustenanfällen der Kinder in Anwendung bringen lassen und hat dieses Präparat, von den Kindern sehr gern genommen, sich stets als helfendes Hausmittel erwiesen. **Heinrich Haesler, Rfm.**

*) Der aus edelsten Weintrauben bereitete rheinische Trauben-Brust-Honig kann selbst bei den zartesten Kindern mit sicherem Erfolge ohne Bedenken in Anwendung gebracht werden. Stets echt in Flaschen à Ml. 1 1/2 und 1 nebst Gebr.-Anw. in Eibenstock bei

E. Hannebohn.

Das **C. Glass'sche Konkurswarenlager** soll schnell geräumt werden und werden die noch vorhandenen

Waaren und Kleider

bedeutend unter der Taxe verkauft.
Die Verwaltung.

Täglich frisch

eintreffend:

feinste Tafelbutter, beste Rittgerbutter, à Stück 65 Pfg., Salzbutte, à Pfund 80 Pfg., Badbutter, à Pfund 60 Pfg., echt Emmenthalerkäse, ff Schweizerkäse, à Pfund 90 Pfg., Limburgerkäse, à Pfund 45 Pfg., Krümmelkäse, große Ziegenkäse, Bierkäse, Schweißkäse, Quärgel und die. Sorten, frische große Land-Eier.

Nur in der Eibenstocker Butterhalle, erstes und größtes Spezial-Geschäft am Plage.

Hochachtungsvoll
O. Richter, Breitestr. 8.

Lindengarten-Etablissement Annaberg. Restaurant I. Ranges

mit großem, schönen, schattigen Concert-Garten nebst zugreifen Colonnaden, sowie großem Concert- und Ballsaal. Schönster Aufenthalt Annabergs, anerkannt gute Küche und Keller zu civilen Preisen nebst guter Bedienung wird zugesichert. **Diners & Soupers** auf vorherige Bestellung werden prompt ausgeführt, à la carte zu jeder Tageszeit.

Allen Vereinen und Corporationen bestens empfohlen.

Hochachtungsvoll
R. Diener.

Am 9. d. Mts. entschlief nach längerem Leiden unser Gatte, Vater und Bruder, der

Schmiedemstr. Bernhard Tamm, was hierdurch allen Verwandten und Bekannten anzeigen

Die trauernden Hinterlassenen.

Die Beerdigung findet Dienstag Nachm. 3 Uhr statt.

In allen Handarbeiten geübte Stickmädchen

suchen zu gutem Lohn und sofortigem Antritt
A. L. Unger Söhne.

Strebel'sche Tinten.

Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte

Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte

Brillant violette Salontinte

Feine rothe Tinte

Feine blaue Tinte

Beste Kalsertinte

Bunte Stempelfarben

Rothe Wäschezeichentinte

empfehlen
E. Hannebohn.

Corsetzuschneider,

tüchtige Kraft, bei hohem Wochenlohn suchen

Gebr. Herzberg, Leipzig,
Corsetfabrik.

Ein **Manchester Kaufmann** mit genauer Plakkenntnis u. ausgebildeten Bekanntschaften sucht

Vertretungen

für **Weißwaaren, Confection, Stiderei u. Posamentierwaaren.** Briefe unter Ch. 92 an den „Invalidentank“, Plauen i. B. erbeten.

Eine Taschenuhr

mit Kette ist am Schießhausberg gefunden worden. Der rechtmäßige Eigentümer kann dieselbe gegen Erstattung der Unkosten abholen bei

Zimmermann Siegel,
Winklerstraße.

Eine möblierte Stube

ist zu vermieten bei
Gottfr. Müller, Schmiedemstr.

Chemisetten.

Ein **Grossist** wünscht mit **leistungsfähigen Wäschefabrikanten** in Verbindung zu treten. Off. sub. **R. B. 3344** an **Haasenstein & Vogler, A.-G. C. Plauen i. V.** erbeten.

Direktrice.

Für ein **Stidereigeschäft** wird eine im Fach bewanderte

Direktrice

gesucht. Offerten unter **R. S. # 120** an die Expedition d. Blattes erbeten.

Einen Aufpaffer

sucht sofort **E. Weigel.**



Ein großer starker **Zughund** (Hoffhund) ist sofort zu verkaufen bei **Hermann Seidel, Mohrenplatz.**

Von höchster Wichtigkeit für Augenranke!

Das ächte **Dr. White's Augenwasser** hat sich, seiner unübertrefflich guten Eigenschaften wegen, seit 1822 einen großen Weltruhm erworben. Es ist concessionirt und als **bestes Hausmittel** — nicht Medicin — in allen Welttheilen bekannt und berühmt, worüber viele Tausende von Bescheinigungen sprechen. à Flacon 1 Mark zu haben bei **E. Hannebohn.**

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,25 Pf.

Fahrplan der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.

Von Chemnitz nach Adorf.			
	Früh	Borm.	Nachm. Ab.
Chemnitz	4,37	9,20	2,55 7,30
Burkhardttsbf.	5,23	10,08	3,43 8,26
Zwönitz	6,01	10,47	4,22 9,09
Zöbnitz	6,13	10,57	4,32 9,20
Aue [Ankunft]	6,30	11,14	4,49 9,37
Aue [Abfahrt]	6,50	11,36	5,05 9,46
Bodau	7,05	11,51	5,20 10,00
Blauenthal	7,14	12,00	5,29 10,09
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34 10,14
Eibenstock	7,33	12,19	5,46 10,24
Schönheiderb.	7,42	12,27	5,54 10,31
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04 10,41
Rautentrang	8,00	12,45	6,12 10,49
Jägergrün	4,28 8,10	12,56	6,22 10,56
Schöneck	5,10 8,45	1,32 6,58	—
Wota	5,30 9,02	1,50 7,15	—
Marktneutrich.	5,53 9,24	2,13 7,37	—
Adorf	6,02 9,32	2,22 7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

Von Adorf nach Chemnitz.			
	Früh	Borm.	Nachm. Ab.
Adorf	4,47	8,16	1,12 6,24
Marktneutrichen	5,01	8,32	1,28 6,43
Wota	5,38	9,09	1,58 7,19
Schöneck	5,57	9,28	2,19 7,40
Jägergrün	6,33	10,02	2,53 8,14
Rautentrang	6,40	10,08	2,59 8,20
Wilschhaus	6,48	10,15	3,08 8,27
Schönheiderb.	7,02	10,26	3,17 8,39
Eibenstock	7,12	10,34	3,26 8,48
Wolfsgrün	7,22	10,43	3,35 8,57
Blauenthal	7,28	10,48	3,40 9,02
Bodau	7,38	10,56	3,49 9,11
Aue [Ankunft]	7,54	11,09	4,01 9,25
Aue [Abfahrt]	5,21 8,08	11,17	4,50 9,40
Zöbnitz	5,45 8,32	11,40	5,13 10,08
Zwönitz	6,04 8,50	11,57	5,31 10,20
Burkhardttsbf.	6,43 9,23	12,06	6,13 10,55
Chemnitz	7,26 10,15	1,20	7,00 11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibus hat folgende Fahrzeit:

ab Aue	8,04	ab Schönheiderb.	9,17
in Bodau	8,26	in Eibenstock	9,27
• Blauenthal	8,37	• Wolfsgrün	9,37
• Wolfsgrün	8,43	• Blauenthal	9,43
• Eibenstock	8,56	• Bodau	9,53
• Schönheiderb.	9,04	• Aue	10,09

Omnibus-Fahrplan.

Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr 45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.	
10	—	Chemnitz.	
Mittags 11	46	Adorf.	
Nachm.	2	52	Chemnitz.
5	15	Adorf.	
Abends 8	13	Aue resp. Chemn.	
9	47	Jägergrün.	